

**I:** Die erste Frage. Es geht ja um Schulvermeidung. Und jetzt möchte ich, dass sie sich mal daran erinnern an so eine typische Situation in der Früh, also so ein typischer Tag, ab dem Zeitpunkt, an dem der [Kind] aufsteht und zur Schule gehen soll und dann kommt es zu so einer Schulvermeidung. Wie sieht der aus, wenn sie den mal so beschreiben?

**Bv:** Ich muss vielleicht da nochmal einhaken, auf die drei Jahre zuvor, was die Ursache höchstwahrscheinlich mit sein könnte. Das war von der Geschichte her nämlich so, dass - da war der [Kind] acht Jahre alt - war / in den Sommermonaten war er im / in einem Feriencamp, seine große Schwester war mit dabei, und da haben wir ihn dann mit Heimweh abgeholt. Und dann kam er / war soweit alles in Ordnung / dann kam er in die dritte Klasse. Seine Klassenlehrerin war nach drei oder vier Schultagen Dauerkrank, weil schwanger, dann waren innerhalb kürzester Zeit / waren ein paar Vertretungen da und dann gab es in Anführungszeichen einen kleinen Vorfall in der Schule. Vor dem Klassenzimmer ist eine Garderobe. Er ist da irgendwie nicht in die Klasse gegangen, hat an der Garderobe eine Karotte gegessen und diese eine Vertretungslehrerin mehr oder weniger, die hat / oder wollte ihn mit Gewalt sag ich jetzt mal ins Klassenzimmer ziehen. Und von da ab hat er es damals nicht mehr in die Klasse / oder in die Schule geschafft. Also und das hat sich so / also das waren teilweise wie vereist im Bett liegen, Festklammern, sonst was, wir konnten uns dann langsam steigern, zumindest mal wieder Richtung Schule laufen. Und ich / wir haben natürlich nicht aufgegeben, auch mit der damaligen Schulpsychologin, aber es war schnell eigentlich klar, dass wir uns irgendwie andere Hilfe suchen mussten. Man hat ja immer so die Pistole so an der Stirn, Schulpflicht, man muss. Und da schlimmste für uns war eigentlich damals da einen entsprechenden Weg zu finden, einen gangbaren Weg, was es überhaupt für Möglichkeiten gibt.

**I:** Wenn sie jetzt mal so eine typische Situation rauspicken. Sie haben es ja schon angeschnitten in der Früh, mit Festklammern. Wollen sie das / versuchen wir mal diese eine Situation zu nehmen und da drüber zu sprechen. Wenn sie das mal von Anfang an beschreiben. Also ab dem, der [Kind] wacht auf oder sie wachen auf, nachdem halt bei ihnen der Alltag beginnt in der Früh.

**Bv:** Ja der Schulprozess hat halt nicht funktioniert. Er war wie gelämt im Bett gelegen und wenn man dann versucht hat, ihn rauszunehmen, hat er sich festgeklammert. Gut klar, man wendet keine Gewalt an oder sonst was, man ist halt mit der Situation einfach überfordert.

**I:** Was sagt denn der [Kind] dann in der Situation?

**Bv:** Gar nichts. Er kann da nicht reden. Es / also ich rede von der Situation, von / wo er acht war. Aktuell ist die Situation aber eine andere. Wir bauen ihn mehr oder weniger jetzt gerade wieder auf, das heißt meine Frau fährt täglich mit ihm in die Schule. Und das ist auch das, wo ich auf den Fragebogen kurz eingehen muss. Es ist / ich kann keine Zeiten momentan festlegen. Die Geschichte nämlich dieses Jahr war nämlich so, dass / kamen auch wieder mehrere Faktoren dazu. Es hat bis Ende September wunderbar geklappt. Dann hat er begonnen, sich in der Schule ein paarmal befreien zu lassen. Und dann muss ich sagen, von der Frau [dortige Schulpsychologin] wunderbar reagiert. Sofort / ich wusste gar nicht, dass es diese Institution in der Schule gibt. Sofort angerufen, ob bei uns alles klar ist, und dann habe ich gleich gesagt: "Ich denke fast eher nicht." Dann war es eben so, ein paar Tage Krankenstand und dann haben wir halt langsam versucht, ihn wieder aufzubauen. Mit zwei Stunden / also beziehungsweise erstmal Richtung Schule nähern, das früh Aufstehen ging dann schon soweit. Aber Richtung Schule nähern. Es gibt eine Sozialpädagogin da in [Gymnasium], die hat einen Hund. Dann ist man mit dem Hund ein paarmal um die Schule gegangen und so weiter. Man hat sich immer weiter genähert. Bis es dann irgendwann wieder ging. Und aktuell ist es so, dass er jetzt seit drei Wochen momentan nicht zur Schule gegangen ist, aber er in der Früh supergut aufsteht und meine Frau mit ihm in die Schule fährt, auch in die Schule geht. Und dann geht es halt momentan wieder zurück. Und parallel dazu haben wir momentan eben eine psychotherapeutische Betreuung,

weil - das habe ich auch in den Fragebogen hineingeschrieben - / man geht davon aus, dass es eine Posttraumatische Störung mehr oder weniger ist. Ja genau. Und in die Richtung wird er jetzt momentan einfach auch therapiert.

**I:** Dann würde es mich doch interessieren, wie es dann damals war, als er acht war, also in der dritten Klasse war das dann. Als er sich da an das Bett geklammert hat, wie schätzen sie das ein, wie ging es dem [Kind] da?

**Bv:** Schlecht, schlecht. Er hatte ja irgendwas und wir konnten ihm nicht helfen.

**I:** War das Angst?

**Bv:** Ja, ich würde schon sagen, irgendwie Panik, weil umsonst klammert man sich nicht so am Bett fest.

**I:** Und er hat nichts gesagt dabei?

**Bv:** Er hat nichts / ne, ne.

**I:** Und es war jetzt auch kein Bauchweh oder /

**Bv:** Nein. Die Situation auch jetzt / ist eigentlich auch wie jetzt. Ihm gehts manchmal nicht gut. Und er versteht nicht, woher das schlussendlich kommt.

**I:** Dann gab es eine Situation, die sie beschrieben haben, dass der [Kind] abgeholt / oder sich befreien hat lassen, dreimal. Wie / was hat er da denn gesagt, also wie hat der das gerechtfertigt, dass er sich da befreien lässt?

**Bv:** Mann muss vielleicht jetzt auch wieder dazu sagen. Die Psychotherapeutin hat auch bei ihm sehr viel Erschöpfung festgestellt. Dass Müdigkeit immer wieder Thema ist. Und es war dann auch so, dass wir einfach - das war glaube ich nach Weihnachten - mal beschlossen haben, wir wollen das Organische natürlich auch ausschließen. Und haben das Blut mal untersuchen lassen. Und dann hat sich rausgestellt, dass er Borelliose hat und eventuell sogar seit diesem Zeitraum, damit könnte die Erschöpfung auch zu begründen gewesen sein. Und ich muss jetzt auch noch einmal ausholen, wie das damals in der Grundschule nicht funktioniert hat, waren wir im Südklinikum in der psychosomatischen Abteilung, da war er auch dann stationär vor Ort. Für sieben oder acht Wochen, weiß ich jetzt gar nicht mehr. Und ich sage mal, das vermutet die Therapeutin auch, dass eine falsche Behandlung dort zum Einsatz kam. Er wurde auf Trennungsängste behandelt. Das heißt, die erste Woche durften wir ihn gar nicht sehen. Das hat sich dann langsam wieder aufgebaut, die Besuche und so weiter. Und na gut, die Aussage von der Psychotherapeutin war eigentlich, wenn ein Kind mit acht Jahren Trennungsängste hat, dann entzieht man dem Kind nicht eine Woche lang die Eltern. Ja. Und meine Vermutung jetzt auch gerade ist, dass / ihm gings jetzt körperlich nicht gut. Vielleicht sogar begründet durch die Borelliose. Das hat er ja länger schon. Und dass er dann in so einen Teufelskreis reingerutscht ist, "Er muss funktionieren, sonst muss er wieder in die Klinik.". Ihm ging es aber vielleicht wirklich nicht gut. Das müsste auch mit dem Zeitraum, wo er sich befreien hat lassen, sogar so hinhauen. Und dann hat er halt vielleicht komplett zugemacht. Also Blockade so mehr oder weniger.

**I:** Was hat er denn da, als er sich befreien hat lassen, was hat er denn da gesagt? Hat er da mit ihnen gesprochen, dass er jetzt abgeholt werden will?

**Bv:** Ja ihm gehts nicht gut. Bauchweh. Oder / ich bringe es eigentlich jetzt gar nicht mehr zusammen. Doch Bauchweh war auch teilweise ein bisschen ein Thema glaube ich am Anfang.

**I:** Und wie ging es ihnen dann zu dem Zeitpunkt?

**Bv:** Naja ich sage mal, seitdem der [Kind] in der Klinik war, hören wir / er ist Gott sei Dank nicht krank gewesen, aber wenn natürlich immer was ist, man hört natürlich immer gleich die Flöhe husten. Es hat drei Jahre kann man sagen super ja funktioniert.

**I:** Und wenn ich das dann richtig verstanden habe, dann gab es eben diese Situation mit dem, dass er sich dreimal hat befreien lassen und dann ist das ganze wieder so ein bisschen von vorne los gegangen. Also es gab so eine Art Rückschritt in der /

**Bv:** Sozusagen. Genau. Genau.

**I:** Ja, gab es dann in der letzten Zeit Situationen, wo er dann in der Früh auch nicht ging?

**Bv:** Ne, also ich sage mal, wir waren jetzt dann / also die [Schulpsychologin] ist natürlich auch in enger Zusammenarbeit mit der Psychotherapeutin. Die wurde uns mehr oder weniger / sie hat uns halt ein paar Namen aufgeschrieben, wer eventuell dafür geeignet wäre. Und mit der aktuellen [Psychotherapeutin] hat sie auch schon zusammengearbeitet, wo wir sind. Und da sind wir eigentlich auch sehr zufrieden. Und die Anfangsphilosophie natürlich - / da waren wir noch nicht in Therapie - von der [Schulpsychologin] war natürlich immer schauen, "Naja jetzt haben wir vier Stunden, vielleicht schaffen wir die sechs Stunden.", und wir waren dann schon zeitweise sogar wieder bei den sechs Stunden. Aber das hat ihn dann teilweise zu arg geschlaucht. Und im Nachhinein betrachtet jetzt wieder ist die Strategie von der Therapeutin langsam aufbauen. Weil wenn das wirklich posttraumatisch ist, sollte man das Kind ja nicht überfordern.

**I:** Mir gehts tatsächlich nochmal mehr auch um diese Situation, wenn / wie es dann ist, wenn er mal sagt, okay, ich lasse mich befreien. Also das wäre dann so eine Situation, über die wir jetzt weiter sprechen würden. Wie reagiert denn ihre Frau in der Situation?

**Bv:** Naja, das war ja eigentlich genauso wie ich schlussendlich. Man hört die Flöhe husten. Geht das alles schon wieder los wie vor drei Jahren mit der ganzen Geschichte. Und was uns halt generell jetzt ganz gut getan hat, das war diese / trotzdem Diagnose, was jetzt tatsächlich der Fall ist. Wo man weiß, wir können eigentlich / wir sollen eigentlich den Druck rausnehmen. Klar gings in der Anfangszeit / weil des ich sag mal ich denke für sie ist das spezieller interessant, wir gehen einfach davon aus, wir hätten das vorher noch nicht gehabt. Dann ist das natürlich ein Gefühl, wo ich sage, naja mit zweimal befreien, da denkt man sich erstmal nichts dabei. Aber mit der ganzen Vorgeschichte / dann assoziiert man halt immer mit der Vergangenheit und mit den unschönen Geschichten. Und ja, das war in dem Fall vielleicht sogar gut, so dass man gleich die Verbindung wiederhergestellt haben und dass die [Schulpsychologin] gleich angerufen hat und dass wir gleich Alarm gegeben haben. So konnten wir das natürlich halt schnell beheben.

**I:** Wie geht es denn dann weiter, wenn der [Kind] dann abgeholt wurde und befreit wurde und dann zuhause war? Wie geht es dann weiter zuhause? Weil ich denke, sie gehen ihrer Arbeit nach.

**Bv:** Naja ich bin seit zwei Jahren im Home-Office. Ich denke, dass war auch ein wesentlicher Punkt, dass ich jetzt sage ich / es war doch die Zeit mal wieder, wo ich jetzt dann doch mal wieder regelmäßig / wo es mit Corona besser war, wo ich dann doch mal wieder regelmäßig einmal in die Arbeit gegangen bin. Auf einmal für so ein Kind, da ändert sich dann doch vieles. Aber von der Eigenart vom [Kind] her, sage ich jetzt mal, er ist privat ganz normal unterwegs. Also das heißt, er ist in seinem Fußballverein dabei. Jetzt aktuell / heute wäre er zum Beispiel zum Geburtstag gegangen, da war er aber ganz ruhig dagesessen und hat gesagt, das schaffe er nicht, das gehe nicht. Und das ist

es. Es geht nicht. Das akzeptieren wir momentan auch einfach. Da sagen wir einfach: "Bleib zuhause.". Man hat mal auch einen schlechten Tag bei sowas. Das ist /

**I:** Als sie / als er sich da befreien hat lassen, da sind sie ja wahrscheinlich angerufen worden von der Schule.

**Bv:** Wir sind da angerufen worden. Genau. Und es war dann auch so, dass er da eigentlich nach Hause kommt. Klar. Ist er wahrscheinlich erst einmal erleichtert. Aber was nie ein Thema war, dass wir ihm die Schule irgendwie aufgedrängt haben. Also nach meiner Einschätzung würde ich sagen, Schule selber macht ihm Spaß, er versteht eigentlich selber nicht, warum es nicht funktioniert. Und er macht sein Schulzeug eigentlich recht vorbildlich. Wir haben so viele Ausfallzeiten eigentlich. Wir haben es trotzdem geschafft, auf einen 2,3er Schnitt zu kommen. Aber er schafft es halt irgendwie momentan einfach nicht. Ja. Das ist das Problem.

**I:** Als er da angerufen hat, hätte es da noch irgendwelche anderen Sachen, irgendwelche Dinge gegeben, die sie noch machen hätten können? Ihn zum Beispiel noch motivieren, dass er es zum Beispiel nochmal zwei Stunden probiert?

**Bv:** Jetzt im Nachhinein betrachtet / erstens denkt man nicht soweit, weil er war nicht oft krank und dann ist es halt zweimal passiert. Und dann war er halt mal krank. Hätte ja auch wirklich sein können, dass es mal was ist. Und ich glaube jetzt auch im Nachhinein betrachtet mit seiner Diagnose, ich sage mal, wenn jemand ein Trauma hat, dann bringt das ganze Motivieren eigentlich nichts. Und das hätte auch vor drei Jahren auch nichts gebracht. Man lernt auch ziemlich schnell, dass das ganze Belohnungsprinzip / also dass man was / also das ist eigentlich alles für die Katz. Weil wenn man mal irgendwo mal sagt, pass mal auf, wenn du jetzt die Woche schaffst, dann bekommst du das und das. Oder / das hat alles keinen Sinn, weil er kann natürlich nicht über seinen Schatten springen.

**I:** Was macht denn der [Kind] / was hat denn der gemacht, als er dann zuhause war? Die Schule ging ja noch weiter. Er ist nach Hause gekommen. Was hat er dann gemacht?

**Bv:** Nachdem er sich befreien hat lassen?

**I:** Ja.

**Bv:** Konkret / also momentan ich habe ihn jetzt seit drei Wochen jeden Tag zuhause im Endeffekt, es ist auf jeden Fall so / klar / da ruht er sich einmal aus und klar darf er in der Früh auch mal kurz Computerspielen. Aber er erarbeitet sich auch das ganze Schulzeug selber. Er will nicht, dass wir ihm helfen. Vielleicht auch zur Vorgeschichte: Es hat von uns eigentlich nie einen Leistungsdruck gegeben. Unsere / er hat eine größere Schwester auch, die haben sich eigentlich beide ihren Weg aussuchen können. Wir haben nie gesagt: "Wir geben euch irgendwas vor.". Wir haben auch nie gesagt, in der Schule "Ihr müsst jetzt hier mit aller Gewalt lernen und /", das hat sich eigentlich alles / beides / selber gut entwickelt und es war beim [Kind] dann auch noch so, da hatten wir am Anfang auch noch so ein bisschen Bedenken, er hat dann, wo es ein wenig schlechter lief, hat er die Klasse noch gewechselt. Weil er wollte in die / also das hat zur Folge gehabt, dass er von Latein auf Französisch gewechselt ist, weil da seine Kumpels in der Klasse sind und es hat sich da da auch rausgestellt, er wollte uns immer alles recht machen. Und das ist auch so ein Überbleibsel eventuell von der Klinik, wird vermutet, sage ich jetzt mal, so dieses zurechtmachen / er muss ja funktionieren und so. Und da war es dann auf jeden Fall auch so, er hat sich selbstständig / mittags zum Beispiel, es kommt jeden Tag sein Freund [Name] vorbei und bringt die Hausaufgabe. Er fotografiert sich alles ab, er lernt die Vokabeln selber, er macht die Einträge selber und wirklich, wenn er mal was nicht kapieren sollte, was aber nicht oft vorkommt, dann kommt er zu uns und sagt, "So und so da, könnt ihr mir da helfen?".

**I:** Wie ging es dem [Kind] dann, als er gemerkt hat, okay jetzt bin ich befreit, jetzt bin ich zuhause?  
Wie ging es ihm dann auch im Kontrast /

**Bv:** // Die Stresssituation // ist weg. Die Stresssituation ist weg. Demensprechend ist man dann natürlich auch erleichterter. Da ist wie jetzt heute Nachmittag vielleicht auch / dieses Beispiel, heute Morgen / äh heute Vormittag, da / heute hatte er wieder ziemlich viel Müdigkeit in sich gehabt. War dann auch ein wenig rumgelegen. Im Nachhinein betrachtet ist das einfach wahrscheinlich dieser Geburtstag gewesen. Es muss auch nicht unbedingt immer bloß die Schule sein. Sondern in dem Fall heute war es jetzt diese Geburtstagsfeier, ins Kino, wo er von sich aus gesagt hat: "Das schaffe ich nicht:". Aber ich / wo ich zu ihm dann gesagt habe: "Pass mal auf, dann ist der falsche Weg aber, dich in dein Bett zu legen und einfach so liegen zu bleiben. Sondern dann sagst du mir, dass es nicht geht und dann gehst du da eben nicht hin.". Und / aber er kann da nicht aus seiner Haut. Ich denke, diese Stresssituation, die schlägt bei ihm halt dann entsprechend / es kostet ja auch Kraft und dadurch wird man ja auch müde. Und das ist dann /

**I:** Wie / wie ging es ihnen dann, sobald dann klar war, okay, der [Kind] wird jetzt befreit und kommt nach Hause?

**Bv:** Ich sage mal, unser Glück vor drei Jahren war, dass wir eigentlich trotzdem ziemlich schnell reagiert haben. Weil wenn wir dann in der Klinik ist und erfährt, dass es da Eltern gibt, die ihr Kind sechs Monate zuhause lassen, weil sie meinen, sie tun dem Kind was gutes und immer beschützend davor / das waren wir in dem Sinne immer noch nie. Aber ich schau mal / für uns ist es natürlich dadurch, dass das eine Geschichte ist, die sich in dem Sinne wiederholt oder die uns wieder ereilt hat, sage ich jetzt einmal, ist es natürlich dahingehend auch stressig, weil wenn ich eine Grippe habe, weiß ich, bin ich nach einer Woche im Endeffekt wieder gesund , oder nach zwei Wochen. Und wann hier halt ein Ende in Sicht ist und das ist natürlich auch was / ganz am Anfang muss ich sagen, war es so, da muss man aufpassen, dass das ganze Familiengefüge irgendwo wieder / das das nicht zusammenklappt. Aber mittlerweile haben sich mehr oder weniger alle mit dieser Situation soweit schon entsprechend arrangiert. Es ist auch so, dass [Kind] zum Beispiel jetzt jeden Morgen in die Schule geht, aber das nicht so ein Automatismus ist, dass er gleich weiß, er muss / äh er geht jetzt eh gleich wieder nach Hause. Sondern er kämpft da weiter daran, dass er zwei Stunden jetzt momentan wieder schafft. Und an dem arbeiten wir momentan.

**I:** Gibt es / gab es mal eine Situation, wo er sich befreien wollte - weil sie müssen ja glaube ich informiert werden und zustimmen - gab es da eine Situation, in der sie auch mal den [Kind] überzeugen konnten, dass er weiter in die Schule geht?

**Bv:** Naja sooft / sooft war ja das eigentlich nicht. Das war wirklich / er war mal krank, und dann hat er sich zweimal in der Schule befreien lassen, wo man dann einen Anruf kriegt mehr oder weniger: "Ja dem [Kind] geht es nicht gut. Könnten sie ihn bitte abholen.". Also das war wie gesagt / einmal Krankheit war es, wo es drei, vier Tage waren, und zweimal hat er sich in der Schule befreien lassen. Also wir konnten gar nicht großartig mehr handeln.

**I:** Gab es mal eine Situation, in der der [Kind] auch anfängliches Unwohlsein geäußert hat und dann trotzdem überzeugt werden konnte, in die Schule zu gehen?

**Bv:** Ja solche Geschichten hatten wir in dem Sinne schon auch. Beziehungsweise hatten wir die eigentlich fast täglich dann oftmals, ne. Wo wir dann mit ihm oder auf ihn wieder eingeredet haben. Und dann mal gesagt haben: "Pass mal auf, heute machen wir nicht vier Stunden, heute machen wir halt dann bloß zwei Stunden.", also wir reduzieren mal und dann ging es dann auch einigermaßen hin. Beziehungsweise es war halt bei uns seit Ende September eigentlich letzten Jahres / ist es ja so, dass wir eigentlich zu den Pausen sogar in die Schule gefahren sind. Damit er ein gewisses Maß an Sicherheit ist. Also es ist / wir sind weiß Gott jetzt nicht die Gluckeneltern, die jetzt hier aufpassen

und überall mit dabei sein müssen. Aber für die Anfangszeit hat es ihm gut getan. Und das war dann auch in Zusammenarbeit mit der Frau [Schulpsychologin] und so. Wo wir dann gesagt haben, jetzt versuchen wir ihn so zu stärken und aufzubauen, dass das halt soweit wieder klappt.

**I:** Wie ging es ihnen dann, wenn der [Kind] da trotz eben des anfänglichen Unwohlseins dann in die Schule ging?

**Bv:** Naja, selber ist man ja durch die Situation generell bedrückt. Weil man kommt halt einfach nicht mehr zur Ruhe, weil man halt nicht mehr weiß, wie geht es schlussendlich aus die ganze Geschichte.

**I:** Versuchen sie dann noch weiter in Kontakt zu bleiben, zum Beispiel per Handy, wenn er in der Schule ist.

**Bv:** Ne, ne, ne. Ein Handy haben wir in die Richtung noch gar noch nicht gedacht. (unv.) Es war schonmal ein Gedankenspiel eventuell von mir, aber ich glaube damit kommen wir momentan nicht weit. Momentan ist auch glaube ich das Hauptproblem auch dieses Thema, es ist peinlich, man geniert sich, man fehlt jetzt auch vielleicht länger. Und dann gerade, wenn dann das Thema "Trauma" ja im Raum steht / ich vergleiche es immer mit mir,,: Ich hatte mit circa 20 Jahren mal eine allergische Reaktion. Ich habe eine Garnele gegessen und hatte danach mich übergeben müssen und ich hatte keine Luft mehr bekommen und von dort habe ich glaube ich locker zehn Jahre gebraucht, bis ich wieder irgendwo in einem Restaurant richtig anständig essen können. Da hat es mir bei den ersten Bissen im Endeffekt den kalten Schweiß rausgehauen. Was ja eigentlich ein Urinstinkt, ein Schutzinstinkt des Menschen ist. Aber diese Situation hat mich irgendwo / ja ich sag mal in Richtung [Kind], wenn sie es / das ist ja auch eine Art von Trauma, schlussendlich, was ich da wahrscheinlich erlebt hatte. Und beim [Kind] ist es natürlich das gleiche, und wenn man ihn jetzt da irgendwo zwingt oder sonst was / wenn jetzt mitten zwischen dritter und vierter Stunde keine Pause ist und er hat ein Unwohlsein und er möchte / würde aber am liebsten heimgehen, weil es ihn gerade überfordert und er traut sich nichts sagen. Dann bleibt er bisher immer erst bis zur zweiten Pause. Das war immer das Problem an der ganzen Geschichte zum Befreien.

**I:** Okay. Okay. Ach so, und er hätte sich auch gerne mal dazwischen /

**Bv:** Ja, wenn das vielleicht der Fall gewesen wäre, dass es / das weiß man im Vorfeld nicht. Dass es zwischen erster und zweiter Stunde oder zwischen dritter und vierter Stunde ist, dann ist er mitten im Unterricht.

**I:** Herr [Vater], was müsste sich denn ändern, dass es für den [Kind] wieder ganz normal / ganz normaler Schulbesuch eintritt?

**Bv:** Kann ich nicht sagen, das versuchen wir im Endeffekt alles mit der Psychotherapeutin zu erarbeiten. Ich denke, was momentan vielleicht / was ich ein bisschen vermisse im Endeffekt das / (unv.) sagen wir mal, ich bin durch das ganze Schulsystem zum Teil auch mit in diese ganze Bredouille gekommen, eben unter anderem hat die Lehrerin damals in der dritten Klasse garantiert auch einen wesentlichen Einfluss gehabt. Und was ich jetzt eigentlich irgendwie vermisse, die Frau [Schulpsychologin] macht wirklich einen tollen Job, aber sie ist kapazitätsmäßig eigentlich am Ende. Und wenn ich sehe, wie das am Anfang funktioniert hat, mit der Wiedereingliederung, mit dieser Sozialpädagogin, also die mit dem Hund zum Beispiel, ich glaube, dass man momentan, wenn man jemanden zur Seite gestellt bekommt, wo ihn in der Schule mit unterstützt, ich sage jetzt vielleicht wie so eine Art Begleitperson, sie kennen das auch, weil erste bis vierte Klasse, wir waren in der Inklusionsschule, da waren Autisten mit Begleiter mit drin. Und das wäre auf jeden Fall momentan sehr, sehr hilfreich. Aber die Kapazitäten sind nicht vorhanden.

**I:** Leider ja. Wie beurteilen sie denn das Ausmaß der Fehlzeiten für den [Kind]?

**Bv:** Ja, die Fehlzeiten sind schon / also ich glaube, dass persönlich der [Kind] jetzt so ein Typ ist sogar, der hätte sich sogar mit diesem ich nenne es jetzt mal Home-Schooling soweit schon arrangiert. Das hat ihm eigentlich schon gefallen. Und wenn diese Möglichkeit jetzt weiter bestehen würde, dass er sich / ich glaube, das wäre jetzt schon auch sein Ding momentan. Der hat sich damit arrangiert, damit kommt er eigentlich ganz gut zurecht. Er erarbeitet sich das alles selber. Und ich behaupte einfach mal, das macht ihn ein Stück weit wahrscheinlich sogar auch Spaß.

**I:** Sehen sie die Fehlzeiten als Nachteil für den [Kind]?

**Bv:** Ja, diese Fehlzeiten sehe ich als Nachteil. Aber in unserem Falle jetzt nicht, weil er von der Schule jetzt was vielleicht unbedingt verpasst, sondern / also es ist so, wir haben ihn auch schon gefragt: "Magst du die Schule wechseln?", in [Stadt] gibt es auch eine Montessori Schule. Dann gibt es / genau, es gibt ja mehr Optionen. Aber ich sage mal, er will die Schule nicht verlassen, weil da seine Kumpels / wo er gerne auch weiter drin bleibt. Und deswegen sehe ich das nach unserem Stand aktuell gerade so, dass es die Therapie aktuell / sonst bringt ein Schulwechsel nichts, bevor die Therapie nicht abgeschlossen ist. Und die kann meines Erachtens nach momentan bloß in dieser Klasse erfolgen. Und dahingehend / sagen wir mal wir sind jetzt in der glücklichen Lage, dass die Noten soweit passen, aber die Frau [Schulpsychologin] kämpft natürlich dann auch immer als Schulpsychologin gegen die Lehrkräfte da mit Attest hier, "Wie machen wir es da, wie machen wir es hier?". Und das ist auch ein Kind, das wo mitten auf dem Therapieweg ist, und dann vielleicht nicht weiter kann, aus was für einem Grund auch immer, auch wenn die vorhandenen Noten vielleicht soweit passen. Das ist das Thema halt Formalismus. Oder der ganz normale Schulweg. Die ganzen Vorschriften, was es da gibt. Und parallel dazu halt die Therapie. Und ich finde, das ist teilweise zu den Leistungen immer ein wenig konträr. Oder kontraproduktiv.

**I:** Ja. Jetzt sprechen wir einfach mal über das Elterndasein. Ich glaube, wenn man Eltern ist, dann würde ich sagen, man vergleicht sich schon. Die einen mehr, die anderen weniger. Aber man vergleicht sich so mit den anderen Eltern. Wie ist denn das bei ihnen so, so ganz allgemein. Machen sie sich - also wirklich ganz allgemein - machen sie sich oft Sorgen um den [Kind]?

**Bv:** Ja, ich sage mal im Endeffekt / also vielleicht trotzdem nochmal von Anfang an. Wir sind keine, die jetzt groß vergleichen. Wir schauen auf uns. Das haben wir eigentlich schon immer gemacht, weil wir eigentlich / wir haben auch zu den Kindern auch gesagt: "Egal, was die anderen für Noten haben, das braucht ihr uns gar nicht erzählen, das interessiert uns nicht. Wir sind froh, wenn es euch soweit gut geht und ihr mit den Noten soweit durchkommt." Wir haben eigentlich schon immer geschaut, dass wir den Druck für die Kinder soweit rausnehmen. Aber ein Stück weit natürlich sorgen wir uns, weil ich sage mal / das ist / wie soll ich beginnen, ich sage mal, klar der [Kind] hat momentan ein Problem. Aber es ist auch so, es ist ein bestehendes Schulsystem, wo vielleicht nicht für jeden gerade gemacht ist, sage ich jetzt mal, ne. Und wo ich eigentlich die größte Sorge irgendwie momentan haben, das ist, dass wir hier mit Medikamenten arbeiten müssen, mit (unv.) arbeiten muss. Wenn ich sehe, wie er sich eigentlich privat gibt, und ich glaube auch, dass das eins seiner Probleme eigentlich auch ist, den sein Hirn kommt nicht zur Ruhe. Ich persönlich / behauptet wahrscheinlich jeder von den Eltern, aber ich persönlich finde, er ist im Verhältnis glaube ich schon sehr intelligent. Er denkt sehr viel voraus. Er braucht immer einen Zeitplan. Also, sein Hirn kommt nicht zur Ruhe. Er ist nur am Denken. Aber das ist seine Natur. Und ich sage mal, ich weiß halt nicht, was mit ihm noch alles passiert. Welchen Weg wir halt schlussendlich hier noch alles gehen müssen. Nur dass er normal funktioniert. Und das ist das, was mich auch ein Stück weit eigentlich ärgert an der ganzen Geschichte.

**I:** Manche Eltern sind ein bisschen strenger, manche Eltern sind lockerer. Erzählen sie doch einfach mal so, wie sie so sind, als Eltern.

**Bv:** Also von mir würde ich sagen, ich bin schon vielleicht eine Nummer weit bestimmend, aber wir lassen die Kinder natürlich sehr viel machen. Wir sind jetzt nicht unbedingt die Glucken. Also was heißt / wir sind garantiert keine Gluckeneltern. Die Kinder haben bei uns genügend Freiheiten. Also ich sage mal, der [Kind] fährt alleine zum Fußballtraining oder die gehen ja schon seit Ewigkeiten alleine in die Schule oder sie gehen mit Kumpels oder Freundinnen auch die [Schwester], die Große, die gehen zusammen Eis essen. Und die haben gewisse Freiheiten, aber die wissen auch, zuhause sind es gewisse Regeln. Und ich sage mal, ich bin vielleicht momentan auch mit diesem ganzen Home-Office / man ist natürlich, wenn man / früher bin ich halt da meine Dienstreisen auch zwischendrin mal gehabt und so. Es kracht natürlich vielleicht auch mal ein bisschen öfter, mal ein wenig mit Spannungen, wie wenn man den normalen Berufsalltag / wenn vier Köpfe da den ganzen Tag zusammenstecken mit diesem Corona, das hat natürlich vielleicht auch ein wenig seinen Beitrag. Aber ich sage mal, es ist garantiert nicht so, dass jetzt jemand von uns ein absoluter Unmensch ist. Ich würde schon sagen, prinzipiell gehen wir die Sache / alles ziemlich locker an, und die Kinder haben auch entsprechend ihre Freiheiten.

**I:** Versuchen sie sich mal ein bisschen Zeit zu nehmen und mal drei bis fünf Wörter zu finden, die irgendwas darüber aussagen, wie ihr Erziehungsstil ist. Also es können Eigenschaftswörter sein, es können Hauptwörter sein. Ganz egal. Nehmen sie sich nur mal ganz kurz etwas Zeit, vielleicht eine halbe Minute, eine Minute, soviel, wie sie brauchen.

**Bv:** Also ich würde schon sagen, so in die Richtung laissez-faire. Ein Stück weit zielgerichtet. Da ist es wichtig, dass die Kinder auch Mitmenschen, dass die Kinder auch die Mitmenschen auch im Blick haben, denen es vielleicht nicht so gut geht, also hilfsbereit ist vielleicht / dass sie hilfsbereit sind.

**I:** Sie haben jetzt den Erziehungsstil als laissez-faire beschrieben. Sind da bestimmte Erinnerungen damit verbunden oder ein ganz bestimmtes Ereignis, das ihnen in den Kopf kommt?

**Bv:** Ich war mal Ausbildungsleiter für gewerbliche Azubis und habe 40 Auszubildende zu Spitzenzeiten gehabt. Und mein Vorgänger, das war der cholerische Typ, wo immer halt alles heiße Luft war. Er geschrien hat und auch nie Konsequenzen erfolgt sind. Und ich bin eigentlich mit den Azubis / ich war einer der ersten, die mich dutzen durften, und ich haben denen die Freiheiten gelassen. Das haben die auch genossen. Und ich war aber halt auch der, der Konsequenzen entsprechend da mit verteilt hat. Ob das jetzt mal Abmahnungen waren, wo es halt einfach gerechtfertigt war, in manchen Fällen. Und ich bin mit diesem Weg eigentlich muss ich sagen auch ganz gut gefahren. Muss ich sagen.

**I:** Wenn der [Kind] ihnen erzählt, dass er Konflikte mit anderen Personen in der Schule hat. Ob das jetzt Lehrkräfte sind oder Schülerinnen, Schüler, das ist egal. Wie verhalten sie sich dann?

**Bv:** Ich muss sagen, diese Situation kenne ich nicht. Der [Kind] ist eigentlich ein Mensch, den steckt man egal worein und schon hat der wieder fünf neue Freunde. Und ich muss auch sagen, es ist echt so, dass der überall eigentlich, ich glaube da hat es noch nicht einmal was gegeben, das ein Lehrer ihm eine Strafarbeit gegeben hat, weil er jetzt geschwätzt hat. Also er ist in der Richtung schon sehr vorbildlich, muss ich schon sagen. (unv.) wo man sich das auch ein wenig wünscht, das ist ja auch zuhause, er will wie gesagt das immer einem Recht machen. Wo ich mir eigentlich sagen würde, ich wünsch mir eigentlich schon langsam einmal eher das Pubertier, mit dem ich auch einmal streiten kann, weil das gehört ja eigentlich auch dazu.

**I:** Aber das ist ja auch schön. Sie haben ja eine ältere Tochter, vielleicht übernimmt die dann diese Rolle [lacht].

**Bv:** Könnte sein [lacht].



**I:** Ist ihnen das wichtig zu wissen, mit welchen Freunden der [Kind] spielt?

**Bv:** Ja, würde ich schon sagen. Klar im Moment ist letztlich die Frage, jetzt auch dahingehend (unv.) da kommt jeden Tag immer noch sein bester Kumpel, der in der Klasse ist, der bringt dann die ganzen Schulsachen und so weiter vorbei. Aber ich sage mal gerade in der Situation ist es natürlich schon wichtig, dass das irgendwo / wo er gefestigt ist. Wir hatten zum Beispiel so eine Diskussion, da ist noch einer in der Klasse, mit dem hat er eigentlich auch ein sehr gutes Verhältnis, aber in der Freizeit verbringt er da eigentlich eher weniger Zeit. Und sein bester Freund und dieser Freund eben, die vertragen sich nicht wirklich. Der andere Freund da, der lästert immer über den anderen, und da ist es mir dann schon auch wichtig, dass ich einfach sage auch: "Pass mal auf [Kind], der [eine Freund], das ist dein bester Freund und der andere ist zwar auch dein Freund, aber weißt du, ich finde das nicht gut, der [eine Freund], der bringt dir jeden Tag die Hausaufgaben vorbei und sonst was. Und ich wüsste nicht, ob das dein anderer Freund genauso machen würde. Weil der [eine Freund], der macht das wirklich sehr, sehr gerne." Und mir ist das schon auch wichtig, oft auch mal mit ihm einfach auch einmal zu reden, eben, dass er Verständnis auch für solche Situation bekommt. Und das sieht er aber auch / das sieht er aber natürlich auch voll und ganz ein.

**I:** Ist es ihnen wichtig zu wissen, wo sich der [Kind] gerade befindet?

**Bv:** Ja klar, gut ich sage mit elf Jahren / ich würde jetzt nicht sagen, dass er jetzt einfach gehen soll. Oder wenn er jetzt bei einem Kumpel ist, er kann zu dem Kumpel gehen, aber wenn er jetzt irgendwo mal weiter zieht, dann möchte ich zumindest schon mal noch wissen, wenn er wo weiterzieht, falls was wäre, wo man ihn erreichen können oder was auch immer. Im Moment ist es auf jeden Fall schon / erkannt alles machen, aber irgendwo wollen wir schon wissen natürlich, wo sie sind.

**I:** Ich glaube, das würde ich jetzt auch einfach mal so behaupten wie vorhin, dass Eltern zu sein manchmal schon sehr anstrengend sein kann. Wie geht es ihnen denn gerade als Vater in der Situation?

**Bv:** Also ich sage mal wie vorhin schon beschrieben. Es ist halt sehr erschöpfend, sehr schlauchend, es geht in der Arbeit gerade wieder rund her, ich kann es Gott sei Dank mit Home-Office in dem Sinne noch alles so mit stemmen, aber dieses ja / wann hört dieser Albtraum jetzt einmal auf, oder nicht bloß, wann hört es auf, sondern was kommt noch alles auf uns zu. Und das sind halt solche Sachen, wo wir / wo wir dann eigentlich am meisten zu kämpfen hat. Aber ich sage mal, wir lassen uns da trotzdem irgendwie nicht unterkriegen. Wir sehen, dem [Kind] geht es soweit gut. Er macht sein Schulzeug auch ohne Sachen eigentlich super, aber wir fordern da von ihm auch nicht einmal die Noten oder dass er da was tut. Wir erklären ihm das auch immer, dass er das für sich macht und wenn er es nicht mehr, oder keine Lust mehr hat, dann muss er es sagen, aber das will er ja auch alles. Er wehrt sich ja da nicht einmal ansatzweise dagegen. Und jetzt schauen wir halt, dass wir die Stimmung einigermaßen gerade mit dieser / wenn das wirklich diese / dieses posttraumatische Störung da jetzt mehr oder weniger ist, dann ist glaube ich das falscheste, dass man hier jetzt groß Druck aufbaut und wir schauen, wie weit wir mit guter Stimmung jetzt einfach hier kommen. Aber diese gute Stimmung zu halten ist halt nicht immer einfach.

**I:** Haben sie schon mal daran gedacht, als Vater psychotherapeutische Hilfe, also selber, in Anspruch zu nehmen?

**Bv:** Also ich glaube, ich / also ich habe für mich oder zu meine Frau auch schon mal gesagt, ich weiß nicht, wie lange ich das schlussendlich generell / naja was heißt durchhalte. Es ist so, dass ich in der Vergangenheit mal durch Dienstreisen Korea und so weiter und so fort, da hatte ich zwei kleine Kinder zuhause, das war 2010, 2012 oder sowas um den Dreh, und da hat sich bei mir der ganze Stress auch irgendwo mal / drei, vier Stunden Schlaf und so weiter, das ist bei mir auch irgendwo auch mal auf die Richtung Verdauung schlussendlich mal gegangen. Also war nichts schlimmes, aber

seitdem habe ich mir / behaupte ich mal, seitdem kenne ich meinen Körper, ich habe mir auch fest vorgenommen, ich lasse es nicht mehr soweit kommen, bis irgendwelcher psychische Stress in seinem Rhythmus drin. Man merkt es gar nicht, irgendwann wehrt sich der Körper. Und soweit lasse ich es definitiv nicht mehr kommen. Ich habe für mich auch schon mal gesagt, dass ich, wenn das jetzt so weiter so geht, eventuell wenn es wirklich zu viel werden sollte, mir einfach einmal ein paar Wochen / da bin ich ein paar Wochen mal krank oder so. Aber aktuell sehe ich glaube ich mich jetzt nicht, dass ich jetzt momentan psychische Hilfe bräuchte. Also ich bin so weit glaube ich schon gefestigt, soweit stabil, ich kann mich einschätzen, wo ich stehe, und ich lasse auch nicht mehr Stress an mich ran und wenn es eben nicht geht, dann verzichte ich auf die Arbeit. Man muss so lange arbeiten und das / dann bin ich halt mal ein paar Wochen, ein paar Monate außer Gefecht. Das ist einfach so.

**I:** Schildern sie doch einfach mal / wir gehen jetzt nochmal in den Schulbereich vom [Kind] / sie haben es vorhin auch schon ein paarmal anklingen lassen mit ein paar Aspekten. Aber schildern sie doch nochmal, wie es dem [Kind] in der Schule so geht. Also vielleicht auch zu dem Zeitpunkt, als er sich da befreien hat lassen.

**Bv:** Also wie es ihm da genau ging, kann ich nicht sagen. Ich kann bloß sagen, wie er dasteht, wenn wir in der Pause zum Beispiel bei ihm sind. Da gibt es Male, da ist er super drauf. Da kommt er zum Beispiel ganz kurz zu uns. Hat eigentlich nicht einmal Zeit für uns. Sondern er muss sofort weiter und seine Brotzeit kaufen in der Kantine. Das ist auch dieses Thema, wo ich sage / auch die Psychotherapeutin, dass dieses Thema Trennungsängste aktuell eigentlich höchstwahrscheinlich kein Thema ist. Und es gibt Momente einfach, wo er dasteht, wo er einfach sagt, naja er schaffe es nicht, er will jetzt lieber mit heim. Und das erinnert mich an diese ich sage mal Garnelenzeit, wo ich ich sage mal / wie wenn ich dann den ersten Bissen im Restaurant mal wieder zu mir nehme, "So was passiert jetzt ?". Und so / so kommt er mir manchmal dann eben auch in der Schule vor. "Ich fühle mich gerade irgendwie nicht so wohl.". So wie wenn ich gerade den ersten Bissen zu mir nehme und der kalte Schweiß kommt. Und diese Situationen verbinde ich irgendwie und deswegen kann ich da auch einigermaßen gut mitreden, wie man sich da fühlt.

**I:** Wie wirken sich denn Schulleistungen auf das Wohlbefinden vom [Kind] aus?

**Bv:** Er macht in der Schule einfach sein Ding. Und ob jetzt gut oder schlecht, er ja ich sage mal nimmt das zur Kenntnis. Also ich glaube momentan / insgeheim wird es wahrscheinlich schon wichtig sein, dass die Noten zumindest so sind, dass mit er mit Vorwücken und so weiter kein Problem hat und so weit gute Noten schreibt, aber ich sage mal dadurch dass ich jetzt hier / dadurch dass wir jetzt keine schlechten Noten / er hat bis jetzt noch keinen Vierer, Fünfer oder Sechser geschrieben. Also dadurch können wir jetzt eigentlich nicht mitreden, ob man / wie jetzt ein Fünfer sich auswirken würde.

**I:** Sie haben es auch / auch das haben sie vorhin schon angeschnitten. Vielleicht sagen sie mal ganz kurz so ein grundlegendes Statement dazu, wie der [Kind] mit den anderen Kindern in der Schule zurecht kommt.

**Bv:** Super, genauso auch wie im Sportverein. Das ist ja gerade das, was man an der ganzen Sache eigentlich nicht begreifen kann. Das ist tagesformabhängig. Und ich sage mal, er funktioniert ja da drin, wenn er ist, wenn es dann mal klappt. Aber irgendwann ist er an einem Punkt, dass / das ist halt dann doch anscheinend irgendeine innerliche, körperliche Anspannung, mit der er trotzdem kämpft, auch wenn er sich vermeintlich wohl fühlt. Und die macht ihn dann müde. So kommt mir das auch oft vor. Mal dieses Borreliose-Thema mal außer Acht gelassen, das macht vielleicht auch noch seinen Beitrag dazu, aber überwiegend funktioniert es. Und der hat die Jungs alle auch so im Griff. Es hat bis jetzt noch keiner gefragt, was mit ihm auch eigentlich los ist. Oder warum er sooft fehlt. Oder das ist

/ aber irgendwie hat er trotzdem ein Standing da drin. Ich / für mich ist das so unbegreiflich, wie er das alles so hinbekommt.

**I:** Können sie nochmal erklären, was das ist, die Borreliose, ich bin da nicht vom Fach?

**Bv:** Naja ich bin auch nicht vom Fach, aber Borreliose, das ist ja das, was von einem Zeckenbiss übertragen wird, mehr oder weniger. Aber mittlerweile gibt es glaube ich auch schon mehr Tiere, wie ein Wasserläufer oder keine Ahnung, wo Richtung Flöhe dann geht. Die können es anscheinend auch übertragen. Also das ist schon so gewesen, dass die Kinder, die sind mal im Wald, die haben oft schonmal Zeckenkontrolle oder irgendwas auch gemacht. Aber es ist weiß Gott nichts aufgefallen. Und es ist / dieses Borreliose / es ist aber so, dass / also dass kann bis zur schweren Herzerkrankung gehen, das kann extreme Gelenkschmerzen verursachen und das kann eben auch Erschöpfungserscheinungen mit sich ziehen und einen gescheit schlauchen, sage ich jetzt mal. Und ja wo er es herhat, wissen wir nicht. Fakt ist, im Blut hatte er das. Er hatte dann drei Wochen Antibiotikum nehmen müssen. Das ist natürlich auch wieder kontraproduktiv gewesen, weil das ruiniert natürlich total den Darm. So dass man da wieder was tun muss, dass sich die Darmflora wieder aufbaut. Und so kommt dann eins ins andere. Und jetzt im April müssen wir zur Kontrolle mehr oder weniger, ob das Antibiotikum seine Arbeit erledigt hat oder die Borreliose immer noch in ihm steckt.

**I:** Beschreiben sie mal noch / wir sind jetzt relativ am Ende / beschreiben sie nochmal den Kontakt zwischen ihnen und der Schule und den Lehrkräfte.

**Bv:** Also ich sage mal so, Frau [Schulpsychologin] super. Lehrkräfte, wo wir bis jetzt hingeschrieben haben, auch sehr gut. Ich sage mal, was am Anfang vielleicht eher ein bisschen auch unglücklich war, das war / es hat anfangs mal die Schulleitung unterstützend mitausgeholfen. Und anscheinend war es so, dass der [Kind] wohl auch gesehen hat, da war in der Schule auch noch ein anderer Junge, der hatte auch Probleme, in die Schule zu gehen, und da war die Schulleitung, der Name ist ja jetzt egal / mir fällt mir jetzt auch gerade nicht ein, und hat versucht den Jungen so ein bisschen aus dem Auto zu ziehen. Und prompt war dann diese Schulleitung auch dann einmal vertetungsmäßig vor unserem Auto gestanden, wo der [Kind] nicht aussteigen wollte.

**I:** War das jetzt am Gymnasium oder in der Grundschule?

**Bv:** Nein, das war am Gymnasium. Also nicht mit Gewalt, sondern am Arm halt und dann macht halt der [Kind] vielleicht / das war vielleicht auch gar nicht so wild, ich selber habe es nicht gesehen. Aber da ist es gleich schon wieder ein Ziehen und sowas habe ich vielleicht auch schon mal erlebt. Und ruckizucki / deswegen habe ich zur Frau [Schulpsychologin] schon gesagt: "Bitte, wenn wir ihn wieder aufbauen mit Lehrkräften, die unterstützen können, ich bin echt um jede Hilfe dankbar, aber bitte lassen sie die Kollegin aus der Schulleitung hier weg, weil das ist für ihn ein rotes Tuch.". Sie ist gleich schonmal raus. Das Menschliche muss natürlich passen. Aber ein Kapazitätenmangel einfach. Das muss ich trotzdem ansprechen. Gerade in solchen wichtigen Themen und zu Corona. Die Aussage war auch an der [derzeitigen Schule], allein in der Klasse sind an / glaube ich zwei oder drei betroffen. Und / also ich glaube die Frau [Schulpsychologin] hat im Moment sehr gut zu tun. Ihr wird es nicht langweilig. Und die Frau [Schulpsychologin], das muss ich auch nochmal dazu sagen, die habe ich / da ging es am Anfang auch ein paarmal hin und her und ich sage mal da habe ich sie mehr oder weniger eingefangen, weil klar sie ist unter Zeitmangel und dann kam wieder irgendwo mal so eine Mail zurück "Und übrigens es herrscht Schulpflicht.". Ja, es gibt halt Eltern, denen muss man es erklären, weil die ihr Kind ja / die meinen es ja gut und dann geht das sechs Monate nicht rein. Und das habe ich mit ihr aber auch geklärt, weil ich gesagt habe: "Frau [Schulpsychologin], ich bin da ein bisschen / ein wenig allergisch, wenn sie mir mit diesem Thema mit Schulpflicht / das ist uns wunderbar bewusst, aber wir waren damals im Nordklinikum, da ist ja die psychische Abteilung beheimatet erst einmal, und die haben als Unterabteilung die psychosomatische Abteilung im

Südlinikum da unter sich. Und diese psychosomatische Abteilung, das ist ein offenes Konzept. Die dürfen ja rechtlich auch keinen einsperren. Weil dann wäre es ja eine geschlossene. Und ich sage mal, wenn ich so beraten werde, dass das ein offenes Konzept ist und "Wenn es mit ihrem Sohn nicht funktioniert, dann muss man eventuell in die geschlossene.", seitdem bin ich mit diesem Thema ein bisschen / weil ich gedacht habe: "Seid ihr jetzt noch wahnsinnig? Ist das euer gesamte Lösung, was ihr jetzt zu bieten habt für so ein Problem?". Manchmal ist es erforderlich und manche Eltern muss man wachrütteln mit der Schulpflicht, aber da habe ich sofort zur [Schulpsychologin] gesagt: "Bitte, lassen sie das. Wir wissen das, wir tun unser möglichstes.", und das weiß sie auch. Wir haben ja laufend Atteste und wir haben ja alles. Und wir sind ja daran, am arbeiten.

**I:** Sind sie über die Fehlzeiten von der Schule informiert worden? Also über die /

**Bv:** // Ne. // Uns war das von Anfang an selber bewusst. Das ist ja nicht so wie mit Schwänzen, sondern /

**I:** // Aber mit dreimal befreien //

**Bv:** Moment, sie / reden sie jetzt vor drei Jahren / ganz am Anfang wie es war? Oder reden sie jetzt hier /

**I:** Ne, von dem Vorfall mit dem befreien /

**Bv:** Wie es jetzt dann war, ja genau. Ja wir sind / klar sind wir von der Schule angerufen worden, dass der [Kind] mehr oder weniger halt abgeholt werden muss. Das war zweimal und dann war er krank. Also wir wussten im Endeffekt ja. Und ich sage mal, wir hatten ja ewig Zeit hier großartig zu Denken oder sonst was, aber da hat ja die Frau [Schulpsychologin] schon angerufen zum Glück.

**I:** Wie sah denn das aus / gab es dann noch Angebote mit dabei von der Schule, sie zu unterstützen, ihnen zu helfen?

**Bv:** Ja. Ja.

**I:** Was waren das für Angebote?

**Bv:** Naja, das war dann zum Beispiel mit der Sozialpädagogin von der Ganztageschule mehr oder weniger. Die hatte ja oder hat einen Hund. Das war zum Beispiel, dass man sich der Schule halt dann am Anfang auch wieder nähert. Dass man mal um die Schule mal einen Spaziergang mit dem Hund macht. Und dann arbeitet man sich mit dem Hund dann mal Richtung der Frau [Schulpsychologin] ihrem Büro vor und so weiter. Solche Geschichte halt, ne. Oder jetzt auch gerade / steht dann im Raum, wenn wir dann mal wieder soweit kommen sollten, dass er zum Beispiel sich aussuchen kann, wir beginnen am Mittwoch meinetwegen mal wieder / machen wir einen Versuch. Da wird in der ersten Stunde / da ist der Lieblingslehrer vielleicht da. Der kommt dann kurz vorher auch einmal mit raus, der nimmt ihn dann in Empfang und mit rein. Oder solche Sachen, ne. Auf diese Art und Weise versucht man da dann das einzufädeln.

**I:** Hätten sie sich da noch was anderes gewünscht von der Schule um sie da zu unterstützen?

**Bv:** Naja, das Problem ist, man steht halt immer unter Druck. Ja. Wenn der Mittwoch nicht funktioniert mit diesem Lehrer, was ist denn dann? Ja? Eigentlich brauche ich so eine Unterstützung jeden Tag. Deswegen frage ich ja, wenn da einer vielleicht permanent mit vor Ort wäre und unterstützend mit zur Seite ist, dann wäre das denke ich schon sehr hilfreich.

**I:** Wenn sie jetzt mal das Gespräch so reflektieren, auch diese typischen Vermeidungssituation beziehungsweise das mit dem Befreien, und wie sie da reagieren in den Situationen. Was wäre denn hier anders gewesen, wenn es die COVID-19-Maßnahmen nicht gegeben hätte?

**Bv:** Das ist jetzt / ich bin jetzt gerade am überlegen. Ich weiß nicht, ob da jetzt irgendetwas anders gewesen wäre. Da tu ich mir jetzt eigentlich schwer, zu sagen, ob was anders verlaufen wäre. Ich sage mal, das war natürlich mit diesem Home-Schooling, wie es am Anfang war, ich sage mal es brechen erst die ganzen Freunde weg, dann ist es ja natürlich so, man sitzt ja dann zuhause. Die ganze Familie sitzt ja dann zuhause. Man kommt nicht mehr raus. Und auf einmal verändert sich für das Kind ja trotzdem wieder die ganze Welt. Ich muss dann vielleicht, wo ich ein gutes Jahr oder eineinhalb Jahre zuhause gesessen bin doch mal wieder zwei, drei Tage die Woche in die Arbeit, wo nicht mehr da ist. Jeder muss dann / meine Frau ist die ganze Zeit raus als systemrelevant, aber es bricht glaube ich für unsere Kinder dann doch einiges zusammen. Mir fällt als gutes Beispiel dazu eigentlich ein, von einem Bekannten, die Tochter, die waren in Nürnberg am Dutzendteich. Und es waren die Wintermonate, da fängt die auf einmal das Weinen an, weil der Weiher abgelassen ist, ne. Ja, wir als Erwachsene wissen, dass der Weiher im Frühjahr wieder voll ist, das kleine Kind weiß es nicht. Und ich / solche Ereignisse glaube ich sind hier ziemlich viel immer zutage gekommen.

**I:** Letzte Frage Herr [Vater]. Erzählen sie mal, wie blicken sie auf ihre eigene Schulzeit zurück.

**Bv:** Schule, ich war eigentlich / ich bin mit Müh und Not gerade so durchgekommen, sage ich jetzt einmal, ich bin zur klassischen Generation noch / dann zum Kicken raus mehr oder weniger auf dem Platz. Ich sage mal, es war sehr ausgeglichen. Ich sage mal, ich komme aus einer Familie, da war jetzt vielleicht das Geld jetzt nicht so zur Genüge vorhanden. Wir waren eigentlich zufrieden. Ich bin ziemlich schlicht aufgewachsen. Aber glücklich. Ich hatte auch soweit eigentlich trotzdem alles. Eine Mutter auch, die sich sehr um uns gekümmert hat. Ja also überwiegend blicke ich eigentlich schon positiv zurück. Aber ich muss auch sagen, ich entdecke den [Kind] auch oft in mir, weil ich zum Beispiel / ich habe die Realschule besucht, aber jetzt zum Beispiel / der Wechsel war ja damals nach der sechsten Klasse, von der sechsten auf die siebte Klasse, und ich war damals in manchen Sachen vielleicht schon auch einmal ein wenig ein Eigenbrötler oder habe Abwechslung gebraucht. Weil die zugeordnete Realschule wäre eigentlich / ich habe in [Ort in der Nähe] gewohnt, wäre in [Nachbarort] gewesen und ich selber habe für mich eigentlich als einer von / naja fast als einziger beschlossen, "Ich will da aber nicht hin, ich will was neues erleben, ich will nach [nächste größere Stadt]. Und in diese Richtung ist der [Kind] glaube ich auch ein bisschen. Also nicht Richtung Eigenbrötler, aber er geht manchmal auch ein bisschen andere Wege, die wo er für richtig hält. Und das finde ich eigentlich nicht mal schlecht.

**I:** Waren sie damals gern in der Schule?

**Bv:** Ja, war ich schon.

**I:** Wie finden sie eigentlich so das Schulsystem, wie es heute ist?

**Bv:** Schlecht, schlecht. Sehr schlecht. In Bezug auf / eben wie gesagt auf psychische Themen gehört viel mehr Personal rein und ich muss eigentlich so sagen, dass das Schulsystem gar nicht eigentlich auf die unterschiedliche Art der Bedürfnisse des einzelnen Menschen zugeschnitten ist. Das heißt das Notensystem und ich sage mal eigentlich müssten solche Konzepte wie Montessori oder Waldorf / es müsste eigentlich alles frei angeboten werden, weil jeder Mensch ist anders.

**I:** Okay gibt es von ihrer Seite noch Dinge, die wir in dem Interview noch nicht angesprochen haben, die sie aber gerne noch hinzufügen möchten?

**Bv:** Ne. Also von meiner Seite prinzipiell nicht. Ich finde es auf jedenfall immer bloß gut, und da habe ich auch noch nie einen Hehl daraus gemacht, ich sage mal, viele schämen sich vielleicht für die Situation vom Kind gerade oder wie es früher war. Stillschweigen und ich gehe da eigentlich wirklich / deswegen war es mir auch irgendwie wichtig, das Interview hier zu führen, weil ich mir eigentlich sage: "Ich möchte mit sowas an die Öffentlichkeit. Und gerade auch aus der Ärgernis / also ich habe zwei Anliegen eigentlich: Zum einen will ich Eltern gerne auch helfen, die im gleichen Schlamassel stecken, weil ich wäre damals froh gewesen, wenn mir irgendjemand einen machbaren Weg aufgezeigt hätte. Sondern man bekommt eine Latte von Adressen, die man vielleicht mal anrufen kann. Und mit Glück hat irgendeiner Zeit und der weiß vielleicht wieder ein bisschen was. Und das nächste ist auch das, dass mich eben dieses Schulsystem, diese Art und Weise ich sage mal / man stempelt hier finde ich trotzdem ein Kind als krank ab, wo ich sage, eigentlich erstens ist das ganze Schulsystem ein Stück weit vielleicht auch mit Schuld an der ganzen Geschichte und ich sehe hier, nur weil es jemand gerade nicht in die Schule schafft, jemanden deswegen trotzdem nicht als krank. Freilich mir ist es bewusst, es gibt momentan ein Problem, weil es nicht funktioniert wie auch immer, aber ich sage mal, das was man halt mit der Unwissenheit der Leute auch zu kämpfen hat. Das ist einfach das schlimme an der ganzen Geschichte auch noch mit.

**I:** Ja, dann bedanke ich mich ganz herzlich für das Gespräch und ich würde jetzt die Aufnahme stoppen.